

DIE GELDEXPERTEN

Laila, Mia, Felix und die
Deutsche Bundesbank



Oetinger

Britta Heithoff

Die Geldexperten

Laila, Mia, Felix und
die Deutsche Bundesbank



Deutsche Bundesbank
Zentralbereich Kommunikation
Redaktion Externe Medien

Wilhelm-Epstein-Straße 14
60431 Frankfurt am Main
Tel. 069 9566-3512
info@bundesbank.de
www.bundesbank.de

Konzept und Umsetzung:
Verlag Friedrich Oetinger GmbH
Max-Brauer-Allee 34
22765 Hamburg

Text: Britta Heithoff, Münster
Illustration: Vera Rehaag, Hamburg

ISBN 978-3-95729-786-0 (print)
ISBN 978-3-95729-787-7 (online)

Nachdruck nur mit Genehmigung
Stand: März 2021

Druck und Bindung: PNB Print Ltd., »Jāņsili«,
Silakrogs, Ropažu novads, LV-2133, Lettland

www.bundesbank.de/twitter
www.bundesbank.de/facebook
www.bundesbank.de/instagram
www.bundesbank.de/linkedin
www.bundesbank.de/youtube
www.bundesbank.de/flickr

Artikelnummer: 4048888802671



Liebe Kinder,

sicherlich habt ihr im Alltag schon häufig mit Geld zu tun gehabt: Ihr bekommt regelmäßig Taschengeld und spart vielleicht, um euch einen größeren Wunsch zu erfüllen. Im Geschäft bezahlt ihr bestimmt hin und wieder selbst mit Banknoten und Münzen und seid dabei, wenn eure Eltern im Supermarkt mit der Bankkarte oder dem Handy bezahlen. Vielleicht habt ihr euch sogar schon einmal Geld von euren Eltern oder größeren Geschwistern geliehen oder habt dabei zugesehen, wenn eure Eltern am Computer Rechnungen per Online-Banking begleichen.

Dies alles funktioniert nur, weil die Menschen ihrem Geld – ihrer Währung – vertrauen. Damit dieses Vertrauen erhalten bleibt, gibt es die Deutsche Bundesbank, für die ich arbeite. Was wir dort alles tun und welchen Einfluss das auf den Alltag von euch und euren Eltern hat, erfahrt ihr in der folgenden Geschichte. Alles fängt mit einer falschen Banknote an und führt unsere Geldexperten Laila, Mia und Felix zu verschiedenen spannenden Orten, an denen Geld eine besondere Rolle spielt. Bevor ich nun aber zu viel verrate, wünsche ich euch viel Spaß mit dem Geld-Abenteuer der drei Freunde!

Und falls ihr anschließend noch mehr über die Deutsche Bundesbank und ihre Aufgaben erfahren möchtet, dann schaut doch einfach mal gemeinsam mit euren Eltern oder Lehrerinnen und Lehrern in den hinteren Teil des Buches.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

A handwritten signature in blue ink, which appears to read "Jens Weidmann".

Jens Weidmann
Präsident der Deutschen Bundesbank



Drei Freunde finden ein Abenteuer

Hey, kennt ihr schon Laila, Mia und Felix? Die drei sind dicke Freunde. Sie verbringen viel Zeit zusammen, haben Spaß und kommen immer auf neue Ideen. Und manchmal erleben sie einfach so kleine und große Abenteuer.

Laila ist gerade elf geworden und lebt mit ihren Eltern und ihrer älteren Schwester in einem Mehrfamilienhaus in Frankfurt. Sie ist ziemlich klug und hat immer tolle Einfälle.

Felix ist neun Jahre alt. Er wohnt mit seiner Mutter zusammen. Und weil sie jeden Tag bis zum frühen Abend in der Bankfiliale in ihrem Stadtteil arbeitet, ist Felix schon ganz schön selbstständig.

Mia ist das älteste Kind bei sich zu Hause auf einem Bauernhof am Stadtrand von Frankfurt. Hier lebt sie mit ihren Eltern, den kleineren Geschwistern und den Großeltern – von den Pferden, Katzen, Kühen, Hunden und Hühnern bei den Wortmanns mal abgesehen. Dass Laila und Felix am liebsten bei Mia auf dem Hof spielen, findet die Zehnjährige gut. Sie ist nämlich ein bisschen schüchtern, sobald sie den Bauernhof verlässt.

In den Ferien und an Nachmittagen, wenn keiner der drei etwas vorhat, sind Laila, Felix und Mia eigentlich immer »am Hof«, wie sie das Zuhause der Wortmanns liebevoll nennen. »Treffen am Hof?«, schallt es dann nach dem Unterricht über die Schultreppe. Das reicht als Verabredung. Der Rest ergibt sich dann eigentlich immer von selbst.

Ein Automat mit Tücken

»Oh nein, nicht schon wieder!«, schallt es aus dem Hofladen, als Laila, Mia und Felix gerade auf der Mauer zum Hofvorplatz der Wortmanns sitzen und überlegen, was sie mit dem freien Nachmittag anfangen sollen. Das Angebot von Mias Papa, den Kuhstall auszumisten, falls ihnen langweilig sei, haben sie naserümpfend und lachend abgelehnt. Mias Aufgabe auf dem Hof ist die Versorgung der Katzen und Hühner. Ein Glück: Kuhfladen schippen müssen sie also heute nicht.

Aber der Aufschrei von Mias Mama lässt sie hochschnellen. Sie springen von der Backsteinmauer und flitzen zum Hofladen, der in einer der Scheunen eingerichtet ist.

Hier bietet die Familie Produkte vom Bauernhof zum Verkauf an. Kunden aus der Gegend steuern zu allen Tageszeiten den Laden zu Fuß und mit dem Fahrrad an, um frisches Gemüse, Obst und andere Produkte der heimischen Bauern einzukaufen. Einige kommen sogar mit dem Auto aus der etwas weiter entfernten Innenstadt Frankfurts. Mias Eltern verdienen Geld damit, dass sie ihre und die Waren der Nachbarn direkt in ihrem Hofladen verkaufen. Das ist viel unkomplizierter, als zum Beispiel die Eier von Mias Hühnern erst an den Supermarkt zu verkaufen, der sie dann weiterverkauft.



Oft helfen die drei Freunde hier, einfach, weil es Spaß macht. Es ist ein bisschen wie früher Kaufladen spielen, als sie noch so klein waren wie Mias Geschwister. Nur ist es jetzt viel »wichtiger«, da es um echte Waren, echtes Geld, echte Kunden und Einnahmen für Familie Wortmann geht. Die Kinder füllen die Regale auf und stehen an der Kasse, rechnen die Beträge der Einkäufe zusammen, kassieren und geben Rückgeld. Und am Ende des Nachmittags berichten sie Mias Eltern, wie viel Geld sie an diesem Tag ver-

dient haben. Den Gewinn investiert Familie Wortmann zum Teil wieder, zum Beispiel in den neuen Hofautomaten. Oder sie kaufen neue Tiere oder Geräte für die Lebensmittelherstellung.

»Das gibt's doch gar nicht! Warum ist das Mistding schon wieder kaputt?« Mias Mama kniet vor dem Verkaufsautomaten, den die Familie vor ein paar Tagen für den Hofladen angeschafft hat. Hier können die Kunden auch außerhalb der üblichen Zeiten durch Geldeinwurf Milch, Quark, Joghurt oder Eier von Mias Hühnern kaufen, ohne die Familie in den Hofladen herunterzuklingeln. Das ist praktisch, zum Beispiel zu Zeiten, wenn alle Familienmitglieder – und oft auch Laila und Felix – gemeinsam zum Essen am Tisch sitzen, oder abends, wenn auf dem Hof schon Ruhe eingekehrt ist.



Die Kinder stürmen in den Hofladen. »Hey, was ist das denn?«, ruft Laila. Sie hat den neuen Verkaufsautomaten sofort entdeckt und hockt sich neben Frau Wortmann, die daran herumhantiert.

»Ist das euer neuer technischer Mitarbeiter?«, fragt Felix scherzhaft.

»Wenn der nicht gleich spurt, dann feuere ich ihn wieder!«, schmunzelt Frau Wortmann. Sie richtet sich auf – und zeigt Laila und Felix die neue Errungenschaft. »Schaut mal, hier können die Leute ihre Münzen einwerfen, und da lassen sich Geldscheine einschieben«, erklärt sie.

»Und das Wechselgeld? Oder muss man passend zahlen?«, denkt Felix schon weiter.

»Nein, da ist ein Computer drin, der rechnet alles aus und schickt das Restgeld in dieses Kästchen da unten«, weiß Mia.

»Wow, richtig cool«, findet Laila. »Aber was ist eigentlich los? Streikt der Automat? Der ist doch ganz neu!«

Ein Störenfried aus Papier

»Ein Geldschein scheint zu klemmen.« Mias Mama zuckt mit den Schultern. »In den letzten Tagen gab es schon mal eine Störung, aber die konnte ich beheben. Jetzt fummel ich hier schon eine ganze Weile herum. Wahrscheinlich ein Papierstau.«

»Frau Wortmann, soll ich mal?«, fragt Felix. »Ich kann gut Reißverschlüsse reparieren, Fahrradketten wieder aufziehen und den Papierstau an Mamas Drucker beheben. Vielleicht komme ich mit meinen magischen Fingern auch an den Schein ran ...«

»Lieb, dass du mir helfen willst, Felix!« Mias Mama hat schon einen ganz roten Kopf von der unbequemen Haltung beim Fischen nach dem Geldschein.

Felix zieht den Stecker des Automaten, um ihn vom Strom zu trennen. »Ist sicherer!«, erklärt er fachmännisch. Dann leuchtet er mit der Taschenlampe seines Handys in das Gerät hinein. Er streckt Zeigefinger und Mittelfinger aus und schiebt sie in das Innere des Geldfachs. Mit etwas Geangel erwischt er einen 20-Euro-Schein, der zwischen zwei Walzen geklemmt hat, und reicht ihn Mias Mama: »Bitte schön, hier ist der Übeltäter! Vielleicht sollten Sie auf den sauer sein und nicht auf den Automaten?«

»Ach danke, Felix«, seufzt Frau Wortmann erleichtert. Sie steckt den Stecker wieder in die Steckdose, schließt die Automatentür, und direkt startet ein vertrautes Summen, das signalisiert: Alles wieder in Ordnung. Der Verkauf kann weitergehen.

Frau Wortmann streicht den Schein glatt, um ihn in die Hofkasse zu legen. Dann hält sie inne. »Der fühlt sich aber komisch an«, sagt sie nachdenklich. Sie runzelt die Stirn, hält den Schein gegen das Licht, das durchs Scheunfenster fällt, dreht und wendet ihn. »Na, das ist ja ein Zufall!«, ruft sie den Kindern, die gerade wieder hinausgehen wollen, zu: »Schaut mal her. Das ist ja Falschgeld! Ein falscher Zwanziger!«

Laila, Mia und Felix machen auf dem Absatz kehrt.



»Was? Woran erkennen Sie das denn?«, fragt Laila.

»Ich habe sofort gespürt, dass sich der Geldschein anders anfühlt. Er ist irgendwie glatter und dünner als normale Scheine. Und schaut mal hier, da ist so ein Streifen drin und auch eine Art Wackelbild. Wenn ich den Schein jetzt aber gegen das Licht halte und bewege, dann sehe ich ganz genau, dass das kein echter Geldschein ist.«

Sie nimmt einen 20-Euro-Schein aus der Kasse, um den Kindern noch mehr Unterschiede zu zeigen. Die drei sind verblüfft.

»Aber was machen wir jetzt mit dem Schein, Falschgeld darf man doch nicht weiterverwenden?!«, fragt Mia.

»Ist doch klar«, wirft Felix ein. »Wir bringen ihn zu meiner Mama in die Bank. Die weiß bestimmt, was zu tun ist!«

»Super Idee, Felix! Ich möchte auf jeden Fall, dass der Schein jetzt in die richtigen Hände kommt, zu Experten, die sich darum kümmern«, sagt Frau Wortmann. Sie steckt den Schein in einen Briefumschlag, schreibt eine kurze Notiz darauf und überreicht das Kuvert Laila, die eine Umhängetasche dabei hat und das geheimnisvolle Gut sorgfältig darin verstaut.

»Wir sind jetzt unterwegs, Mama. Ich schätze, das kann dauern!«, ruft Mia noch im Gehen. Die drei Freunde machen sich zu Fuß auf den Weg zum Arbeitsplatz von Felix' Mutter in der Bankfiliale mitten im Stadtviertel.

Probiere es aus: Hast du dir einen Geldschein schon einmal ganz genau angesehen? Bitte deine Eltern um verschiedene Scheine und schaut sie euch gemeinsam an. Woran könnt ihr erkennen, dass die Scheine echt sind?





Bankgeheimnisse und andere Entdeckungen

Als Laila, Mia und Felix in der Bankfiliale eintreffen, müssen sie hinter einer Linie auf dem Boden warten.

»Das ist wegen des Bankgeheimnisses!«, weiß Felix. »Meine Mama und ihre Kolleginnen und Kollegen dürfen nichts darüber verraten, was hier gesprochen wird. Und damit auch kein anderer Besucher mithören kann, gibt es diese Abstandshalter.«

Felix' Mama hat die drei schon entdeckt und ihnen kurz gewunken.

Während sie im Wartebereich stehen, zeigt Felix, was er schon kennt: »Da drüben sind die Beraterplätze. Und dort sind die Kassen. Da kann man Geld von seinem Konto abheben – oder etwas aus der Spardose einzahlen. An den Computerterminals da vorn kann man sich seine Kontoauszüge ausdrucken lassen und Geldbeträge von einem Konto auf ein anderes Konto überweisen. Entweder allein oder mit der Hilfe von Mama und ihren Kolleginnen und Kollegen. Und in den kleinen Besprechungszimmern dahinten wird über wichtige Themen mit den Kunden gesprochen. Zum Beispiel, wenn sie sich einen größeren Betrag Geld von der Bank leihen möchten, weil sie ein neues Auto kaufen oder andere große Sachen anschaffen wollen. Einen Kredit aufnehmen wird das genannt.«

»Hallo ihr drei!«

Felix, Mia und Laila haben sich gespannt die Details der Bankfiliale angeschaut und gar nicht gemerkt, dass sie schon dran sind. Sie nehmen am Schreibtisch von Frau Thewes, Felix' Mama, Platz.

»Schön, euch zu sehen«, sagt sie nun.

»Wir haben was mitgebracht«, sagt Laila und kramt in ihrer Tasche. Sie zieht den Umschlag heraus und reicht ihn Frau Thewes.

»Oh, Mia, Post von deiner Mutter!«, sagt Felix' Mama. Sie hat das Logo des Hofladens auf dem Umschlag erkannt und jetzt die Nachricht darauf überflogen. Als sie den Umschlag öffnet und den Falschgeldschein herauszieht, stößt sie einen Pfiff aus: »Hui,

was haben wir denn da?» Frau Thewes nimmt den falschen Zwanziger zuerst in beide Hände und streicht dann darüber. »Das ist ja klasse, dass ihr mir den bringt. Was glaubt ihr, woran man erkennt, dass dieser Schein nicht echt ist?«

Die Kinder haben vorhin auf dem Hof gut aufgepasst. »Also«, beginnt Felix, »echtes Geld fühlt sich anders an, das merkt man beim Anfassen.«

»Und es gibt das Wasserzeichen, das erkennt man am besten, wenn man den Schein gegen das Licht hält«, ergänzt Laila.

»Dabei kann man auch das Wackelbild mit einem Porträt erkennen. Hologramm nennt man das, glaube ich«, traut sich jetzt auch Mia zu sagen.

»Ihr seid super«, freut sich Frau Thewes, »ihr werdet noch richtige Geldexperten! Hier in der Bank und in vielen Geschäften gibt es übrigens auch Prüfgeräte.« Frau Thewes steckt den Falschgeldschein in ein solches Gerät, und eine Lampe leuchtet auf. »Das ist

der Beweis«, nickt sie und gibt den Schein in einen dafür vorgesehenen Sicherheitskasten. Sie wird gleich eine Meldung bei der Polizei machen und den Schein dorthin schicken. Das ist der offizielle Weg, wenn Falschgeld auftaucht.

Den Kindern schreibt sie eine Quittung, dass sie den Schein erhalten hat. »Gebt ihr die bitte später Mias Mutter?«

»Machen wir«, antwortet Laila schnell und verstaut die Quittung in ihrer Tasche.



»Mama, hast du ein bisschen Zeit, uns hier noch mehr zu zeigen?«, fragt Felix.

»Leider nein, mein Schatz, ich muss wieder an die Arbeit. Hier ist es auch nicht so spannend, da wir nur eine kleine Bankfiliale sind. Aber sagt mal, hättet ihr nicht Lust auf einen Ausflug? Ihr seid heute schließlich auf dem besten Weg, Geld- und Bankprofis zu werden. Wollt ihr nicht einfach mit der Straßenbahn nach Frankfurt reinfahren und euch wenigstens von außen die riesigen Bankhäuser anschauen? Felix, du kennst doch den Weg zur Europäischen Zentralbank, der EZB, die ist wirklich beeindruckend groß!«

In Felix' Augen blitzt es unternehmungslustig. »Au ja!«, ruft er und stupst seine Freundinnen an. »Wollen wir? Bis in die Innenstadt sind es nur 20 Minuten.«

»Das Fahrgeld spendiere ich euch«, erklärt Felix' Mama, kramt in ihrer Handtasche und gibt ihm 10 Euro.

Die Mädchen sind sofort überzeugt. »Wir schicken meiner Mama eine Nachricht von Felix' Handy, dass wir den Schein abgegeben haben und noch unterwegs sind«, schlägt Mia vor. »Vielen Dank, dass Sie sich um den Falschgeldschein kümmern, Frau Thewes!«, ruft Laila, und zack, sind die drei auch schon verschwunden und laufen aufgeregt zur Straßenbahnhaltestelle.



Erinnere dich:
Warst du schon mal in einer Bankfiliale? Wie sah es dort aus? Frag deine Eltern, was sie bei Bankbesuchen regeln – und was sie inzwischen von zu Hause aus erledigen.



Auf in die große Stadt

Laila, Mia und Felix wohnen in einem ruhigen Stadtteil am Rand von Frankfurt. Dort gibt es Wohnsiedlungen, ein kleines Zentrum mit zwei Einkaufsstraßen, die Schule der drei und sogar Bauernhöfe wie den der Familie Wortmann. Wenn man aber einige Stationen mit der Straßenbahn stadteinwärts fährt, steht man plötzlich mitten in einer der größten Städte Deutschlands.

Felix war schon oft in der Innenstadt. Er begleitet seine Mutter bei Erledigungen oder sie besuchen Freunde. Laila und Mia ist das Zentrum von Frankfurt nicht so vertraut. Daher sind sie etwas aufgeregter als Felix, als sie jetzt an der Haltestelle stehen. Auf einem Schild werden die Straßenbahnlinien angezeigt.

»Die nächste Fahrt in die Innenstadt startet in zwanzig Minuten«, ruft Laila, die schon auf der Anzeigetafel nachgesehen hat.

»Kommt, wir kaufen schon mal unsere Fahrkarten«, sagt Mia. Sie beobachten, wie ein junger Mann vor ihnen seinen Fahrschein mit seiner Bankkarte bezahlt: Er tippt auf dem Display des Fahrscheinautomaten herum, hält die Karte an ein Lesegerät und erhält ein Ticket.

»Wow«, staunt Laila, »das geht aber ganz schön fix!«

Felix zieht seinen Geldbeutel aus der Hosentasche und steckt den 10-Euro-Schein in den Automaten. »Drei Kindertickets für den ganzen Tag, das isses!«, sagt er, berührt einige Felder auf dem Display des Automaten und erhält die ausgedruckten Tickets und sein Rückgeld. Er drückt Mia die Fahrscheine in die Hand. »Du bist die Vernünftigste von uns, pass du auf die Fahrscheine auf.« Mia wird ein bisschen rot und steckt die Karten sorgfältig ein.



»3,90 Euro habe ich noch, davon können wir noch für jeden eine Kugel Eis kaufen«, meint Felix, als sie vor einem kleinen Eisstand stehen. »Wir haben ja noch eine Viertelstunde Zeit.«

»1,30 Euro kostet eine Kugel jetzt hier?«, wundert sich Mia. »Das war aber auch schon mal deutlich günstiger.«

»Das stimmt!«, sagt der Eisverkäufer, der den Kindern jeweils eine Kugel im Becher herüberreicht und das Geld für die drei Kugeln kassiert. »Aber was soll ich machen? Der Preis für mein Eis richtet sich danach, was ich im Großmarkt für die Milch, die Früchte und die anderen Zutaten bezahle. Wenn die Preise für diese Rohstoffe steigen, muss ich auch mein Eis etwas teurer machen. Auch der Preis für den Strom, den meine Eismaschine verbraucht, steigt ständig.«

Felix schaut von seiner Kugel Schokoladeneis auf. »Ja klar, verstehe. Preise verändern sich. Und wenn ich mir dann für das gleiche Taschengeld immer weniger kaufen kann, nennt man das Geldentwertung oder Inflation! Weiß ich von meiner Mama, die arbeitet in einer Bank.«

»Genau«, sagt der Eismann beeindruckt und nickt.

Die drei suchen sich ein ruhiges Plätzchen am Bahnsteig, um ihr Eis aufzuessen. Schließlich fährt die Straßenbahn ein. Die Kinder entsorgen ihre leeren Eisbecher und die Holzlöffelchen im Mülleimer und steigen ein.

Mia hat die Kindertickets sicher in ihrer Tasche verstaut. Die Bahn setzt sich in Bewegung. Glücklicherweise ist es zu dieser Tageszeit nicht so voll. »Kommt, da ist eine freie Sitzgruppe«, ruft Mia.

Sie lassen sich auf die Sitze fallen und schauen schweigend aus dem Fenster. Abenteuer sind spannend. Aber sie machen auch ein bisschen müde.



Achtung, Kontrolle!

»Die Fahrkarten, bitte!« Plötzlich steht ein Kontrolleur vor ihnen. Die Kinder erschrecken, aber Mia holt schnell die Tickets hervor und hält sie dem freundlich lächelnden Mann hin. Er schaut prüfend darauf und nickt: »Prima, gute Fahrt euch weiterhin!«

Der jungen Frau auf der Bank hinter den dreien ergeht es nicht so gut. Sie sagt sofort entschuldigend: »Ich habe mein Ticket heute leider vergessen, das ist mir sehr, sehr peinlich!«

»Okay. So etwas passiert manchmal. Aber dann muss ich jetzt Ihren Ausweis kontrollieren und eine Gebühr kassieren. Wir können die Bezahlung hier direkt erledigen. Möchten Sie mit Karte bezahlen?«, fragt der Kontrolleur. »Die Quittung können Sie übrigens in den nächsten Tagen zusammen mit Ihrem Ticket in unserem Servicecenter vorlegen, dann bekommen Sie einen Teil der Gebühr zurückerstattet.«

Laila, Mia und Felix beobachten, wie die Frau ohne Fahrausweis »Ja, mit Karte, bitte!« antwortet und sofort die saftige Strafgeld bezahlt. Dass sie ihr Ticket vergessen hat, scheint ihr wirklich sehr unangenehm zu sein.

»Bin ich froh, dass wir vorhin als Erstes das Ticket gekauft haben«, flüstert Mia.

»Noch zwei Stationen, dann müssen wir übrigens schon aussteigen«, sagt Laila.

Die Straßenbahnfahrt führt sie über den großen Fluss Main ins Zentrum der Stadt hinein. Himmelhohe Wolkenkratzer säumen den Horizont.





»Die Häuser sehen aus wie riesige Bauklotztürme«, findet Mia. »Und alles glänzt so! Wer wohl die ganzen Fenster putzen muss? Hoffentlich jemand, der schwindelfrei ist.«

»Schaut mal! Da vorn ist die Europäische Zentralbank, die EZB, die ich euch zeigen will«, sagt Felix und zeigt etwas weiter rechts auf ein Hochhaus direkt am Main.

»Wow, ist die riesig!«, ruft Laila erstaunt. »Was machen die denn da drin, dass sie so viel Platz brauchen?«

»Ein bisschen was kann ich euch erzählen«, sagt Felix, als sie ausgestiegen sind und Richtung EZB laufen. »Dazu muss man eigentlich bei der Bundesbank beginnen. Sie ist sozusagen die ›Bank der Banken‹ in Deutschland. Wenn also eine Bank Geld braucht, dann bekommt sie das von der Bundesbank.« Er überlegt kurz. »Darum heißt die Bundesbank auch Notenbank.«

»Da sind dann aber wohl Banknoten gemeint und nicht meine Klaviernoten«, scherzt Laila.

»Die Bundesbank ist ebenfalls hier in Frankfurt und sorgt auch dafür, dass das unsichtbare Hin und Her von Geld immer reibungslos abläuft. Also die ganzen Zahlungen,

die nicht mit Bargeld, sondern von Konto zu Konto direkt abgewickelt werden«, erklärt Felix weiter.

»Na ja, und außerdem haben die Leute von der Bundesbank noch andere wichtige Aufgaben: Sie schauen zum Beispiel den Banken über die Schulter, ob da auch immer alles richtig läuft«, weiß Felix.

»Dann sind das ja auch Kontrolleure, so wie der gerade in der Bahn«, meint Mia.

»Ganz genau.«

Felix und Mia klatschen sich ab.

»Puh, das ist aber ganz schön kompliziert, wenn man alle Banken im Blick haben will«, vermutet Laila. »Das geht sicher nur, wenn alle gut zusammenarbeiten und sich deswegen auch gegenseitig vertrauen.«

»Sagt meine Mutter auch. Sie sagt, das wichtigste Ziel der Bundesbank ist die Stabilität des Geldes«, bestätigt Felix, der froh ist, sein ganzes Geld- und Bankenwissen mal anbringen zu können.

»Was meint sie denn damit?«, fragt jetzt Mia.

»Also es geht darum, dass unser Geld seinen Wert behält. Mama sagt, eine Zentralbank kann frühzeitig Einfluss auf die Preise und was alles kostet nehmen. Frag mich nicht, wie das genau geht.« Felix denkt kurz nach. »Aber vielleicht fin-

den wir das auch noch heraus. Jedenfalls haben wir ja im sogenannten Euroraum eine gemeinsame Währung für 19 Länder – den Euro. Und die Notenbanken, auch Zentralbanken genannt, dieser 19 Länder bilden das Eurosystem – gemeinsam mit der EZB hier. Die gibt's übrigens erst seit 1998.«

»Das kann ich mir merken, da ist meine große Schwester geboren«, sagt Laila.

»Wow, Felix, woher weißt du denn das alles?«, wundert sich Mia. Ihr ist schon ein bisschen schwindelig vom Kreuz-und-quer-Denken. Felix hat aber so spannend erzählt, dass sie jetzt unbedingt noch mehr über Geld wissen möchte.

»Meine Mama redet ständig über Geld und Banken, Kredite und Sicherheiten und Stabilität und so was.« Felix verdreht die Augen. »Ist manchmal echt komplett langweilig. Manchmal aber auch nicht!«

Überleg doch mal:
Wenn die Milch teurer wird,
steigt der Preis fürs Eis. Was wird
sonst noch teurer, wenn der Milch-
preis steigt? Hast du Ideen?



Der Experte im Anzug

Die drei stehen nun vor dem riesigen Büroturm der EZB und legen den Kopf in den Nacken. »Ich stell mir jetzt vor, dass da drinnen ganz viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Geld rumhantieren. Sie tragen Zahlen in Listen ein und führen viele Tabellen, welches Geld wo ist«, überlegt Mia.

»Ich finde das mit dem Euro sehr praktisch«, wirft Felix ein. »Ich war mit Mama schon in Österreich, Griechenland, Frankreich und Portugal – und wir mussten nie Geld eintauschen, sondern konnten immer einfach unseren Geldbeutel mit Euro-Münzen und -Scheinen mitnehmen.«

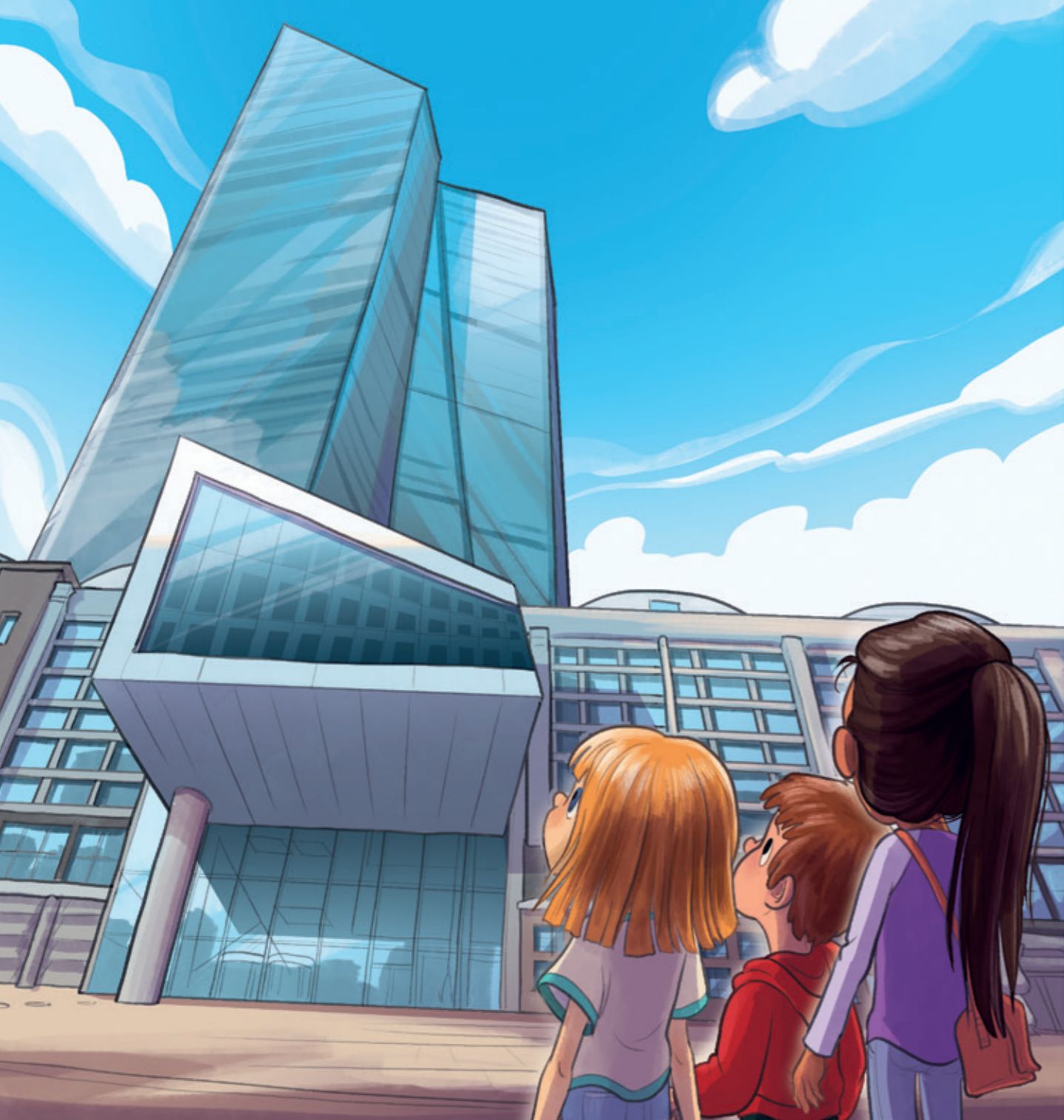
»Das ist super, dann muss man nämlich gar nicht umdenken«, findet Laila, »wenn man irgendwo Urlaub macht, wo es keinen Euro gibt, rechnet man ständig im Kopf hin und her, um herauszufinden, ob etwas günstig oder teuer ist.«

Mia grübelt derweil, wie sich die vielen Menschen von den Notenbanken aus den verschiedenen Ländern und mit den unterschiedlichen Sprachen wohl verständigen, wenn sie zusammen über Beschlüsse beraten oder wenn es im EZB-Gebäude um den gemeinsamen Euro geht. Sie überlegt: Vielleicht haben sie Übersetzerinnen und Übersetzer? Dann ist dort sicher ein ganz schönes Gemurmel in den Sitzungen.

»Ich habe ja keine Ahnung, wie die das mit den Gemeinschaftsprojekten von 19 Ländern hinbekommen. Aber dass sie gemeinsame Sache machen, finde ich auf jeden Fall richtig gut«, sagt Mia jetzt.

»Ey, was ist denn da los?« Felix hat ein Filmteam vor dem Eingang der EZB entdeckt. Die Freunde laufen hin und schauen dem Kameramann, einer Frau mit Mikrofon in der Hand und einem Mann im Anzug zu.

»Den habe ich irgendwo schon mal gesehen«, meint Laila. »Im Fernsehen?«



Das Filmteam hat den Mann angesprochen, aber dieser zuckt freundlich bedauernd mit den Schultern und wendet sich ab, da er heute keine Interviews geben kann. Er läuft geradewegs auf die Kinder zu. »Hallo!«, ruft er freundlich. »Was macht ihr denn hier? Kann ich euch helfen?«

»Also, das ist eine lange Geschichte«, sagt Laila schnell. »Das sind meine Freunde Felix und Mia, und ich heiße Laila. Wir haben heute früh auf dem Bauernhof von Mias Eltern einen Falschgeldschein gefunden. Einen Zwanziger, der sich ganz komisch angefühlt hat und auch ein bisschen anders als normale Scheine aussah. Den haben wir zu unserer Bankfiliale gebracht, die Quittung habe ich in der Tasche. Das war echt aufregend und spannend. Und darum möchten wir jetzt noch mehr über Falschgeld, Geld, den Euro, die Banken und was die so machen erfahren. Na ja, und die EZB ist eine ganz besondere Bank, das wissen wir. Darum haben wir uns spontan auf den Weg gemacht. Tja, und jetzt stehen wir hier.« Laila schaut ein wenig verlegen.

»Das ist ja toll!«, antwortet der Mann. »Dann begree ich euch jetzt einfach mal ganz herzlich an der Europäischen Zentralbank. Ich bin Jens Weidmann, der Präsident der Deutschen Bundesbank, einer der nationalen Notenbanken des Eurosystems. Wir haben heute eine wichtige Sitzung zum Thema Geldpolitik.«

»Was ist das noch mal?«, traut sich Felix zu fragen.

»Also: Wir Notenbanker entscheiden zum Beispiel, wie viel es kostet, wenn die Banken der Euro-Länder sich Geld vom Eurosystem leihen wollen. Wir legen den sogenannten Leitzins fest. Erhöhen wir den, weil die Preise stark steigen, verlangen auch die Banken von ihren Kunden höhere Zinsen für ihre Kredite. Dann wird es also teurer, sich

Geld von seiner Bank zu leihen. Dadurch verzichten so manche Unternehmen und Privatleute auf größere Anschaffungen – es werden einfach weniger Autos oder Maschinen gekauft –, und dann steigen auch die Preise nicht mehr so stark.«

»Und umgekehrt sorgen niedrigere Leitzinsen für billigere Kredite, und es werden mehr Autos oder Maschinen gekauft?«, fragt Felix.

»Genau. Dann kann sich vielleicht auch jemand ein neues Auto leisten, dem der Kredit dafür vorher zu teuer war. Wenn das viele Unternehmen und Privatleute so machen, steigt die Nachfrage nach Produkten und Dienstleistungen und dadurch steigen die Preise. Das ist dann besonders wichtig, wenn etwa die Preise vorher gefallen sind, was schlecht für die Wirtschaft ist.«

»Puh ...«, denkt Mia, »das ist ja ganz schön kompliziert.«

»Ihr seht also, wir von den Notenbanken können das allgemeine Niveau der Preise beeinflussen. Wir sorgen dafür, dass der Wert des Geldes stabil bleibt. Wisst ihr, was ich meine?« Die drei nicken heftig.

»Okay, toll!« Herr Weidmann sieht die Kinder an. »Bei alledem arbeitet die EZB unabhängig von Politikern und Institutionen – das ist wichtig, man nennt das Zentralbankunabhängigkeit. Glaubt mir: Insgesamt ist das alles sehr kompliziert. Und darum sitzen wir auch immer wieder zusammen und beraten gemeinsam über das, was zu tun und zu beschließen ist.«

»Wie spannend!«, flüstert Laila mit großen Augen. Sie kann es kaum erwarten, ihren Eltern von diesem Gespräch zu berichten. »Können Sie uns noch etwas mehr erzählen?«

»Das würde ich wirklich gern«, antwortet Herr Weidmann. »Aber leider muss ich jetzt zu meiner Sitzung. Wir treffen uns regelmäßig mit allen Präsidentinnen und Präsidenten der nationalen Notenbanken und der EZB, um über die europäische Geldpolitik zu entscheiden.« Herr Weidmann schaut auf seine Armbanduhr. »So, jetzt muss ich aber



wirklich los!« Er winkt schon zum Abschied, da fällt ihm noch etwas ein: »Wenn ihr noch Zeit habt, fahrt doch mit dem Bus zum Geldmuseum, das ist direkt bei uns an der Bundesbank. Im Geldmuseum ist alles, was ihr rund ums Geld wissen möchtet, wirklich gut erklärt, und es gibt spannende Ausstellungstücke, elektronische Terminals mit tollen Videos und Spielen und sogar einen echten Goldbarren zum Anfassen. Die Bushaltestelle ist vorn an der Straßenecke, und die Busfahrt dauert nur ein Viertelstündchen.«

»Oh, cool, ein Geldmuseum! Wusste gar nicht, dass es das gibt!«, freut sich Felix.

»Eine Frage habe ich jetzt aber doch noch an euch ...« Herr Weidmann senkt die Stimme. »Wissen eure Eltern Bescheid, dass ihr alleine unterwegs seid?«

»Ja klar«, antwortet Mia schnell. »Felix hat ein Handy und kann unseren Eltern zwischendurch schreiben. Und: Wir haben Tagestickets, die auch für den Bus gelten! Schwarzfahren müssen wir nicht, keine Sorge!«

»Na, dann ist ja gut«, schmunzelt Herr Weidmann. »Ich werde gleich drinnen meinen Mitarbeiter bitten, die Kolleginnen und Kollegen im Geldmuseum anzurufen, damit sie wissen, dass ihr kommt. Vielleicht hat jemand von ihnen Zeit, euch dort ein wenig herumzuführen.«

»Oh, wie nett, danke!« Laila ist ganz aufgeregt. »Auf Wiedersehen, und eine erfolgreiche Sitzung!«, ruft sie zum Abschied.

Der Weg zum Geldmuseum dauert wirklich nicht lange. Aus dem Bus schreibt Felix mit seinem Handy eine Nachricht an Mias Eltern: »Hallo Frau Wortmann. Wir fahren noch ins Geldmuseum. Uns geht es gut. Wir sind heute Abend pünktlich um sechs Uhr am Hof und werden dann von unseren Eltern abgeholt. Felix, Laila und Mia.«

Frag mal nach:
Haben deine Eltern schon
mal von der Bundesbank und
der EZB gehört? Was wissen
sie darüber?



Im Geldmuseum

Auf dem Vorplatz des Geldmuseums werden sie von einer jungen Frau angesprochen. »Hallo, habt ihr vielleicht gerade Herrn Weidmann an der EZB getroffen?« Die Kinder sind überrascht. »Er hat euch angekündigt und uns gebeten, euch ein bisschen das Geldmuseum zu zeigen!«

»Ähm, was kostet denn der Eintritt?«, fragt Felix jetzt kleinlaut. Ihm ist eingefallen, dass sie sein letztes Geld für Eis ausgegeben haben.

Laila will gerade einschieben, dass sie für Notfälle einen 10-Euro-Schein dabei hat, da sagt die junge Frau: »Der Eintritt ins Geldmuseum ist frei!«

»Oh, das ist ja schön«, ist Felix erleichtert.

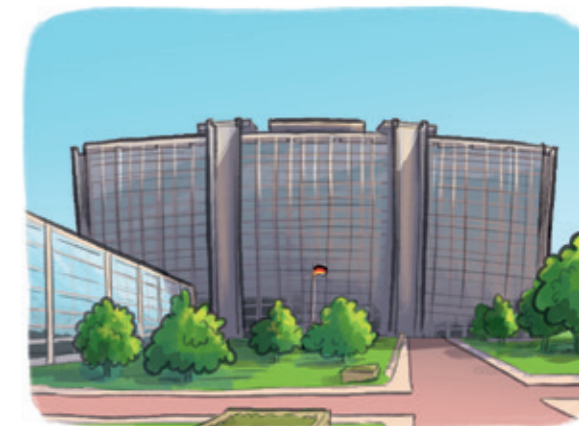
»Dann gehen wir mal hinein!«, sagt die junge Frau. »Ich heiße übrigens Katrin, und ihr?« Auch die Kinder stellen sich nacheinander vor.

»Okay, also«, sagt sie, »das Geldmuseum gehört zur Bundesbank, an deren Zentrale ihr gerade vorbeigekommen seid.« Sie zeigt auf ein großes graues Gebäude mit vielen Fenstern.

»Das Haupthaus wird gerade erneuert und um weitere Gebäude ergänzt, damit alle, die bei der Bundesbank in Frankfurt arbeiten, zusammen an einem Ort sein können. Hier ins Geldmuseum können Erwachsene und Kinder kommen, wenn sie etwas über Geld und Geldwirtschaft, Bargeld, verschiedene Währungen, Geldpolitik, das Eurosystem und so weiter wissen möchten. Manche Besucherinnen



und Besucher suchen aber auch gar nichts Konkretes, sondern möchten sich einfach überraschen lassen. Auch gut. Wir freuen uns über jeden Besuch. Es ist wirklich wichtig, sich mit Geld auszukennen. Darum möchte die Bundesbank mit dem Museum die Möglichkeit geben, sich auf spannende Weise zu informieren. Es gibt echt viel zu entdecken. Also dann mal los!«



Das Forscher-Trio

»Das Geldmuseum ist als Rundgang aufgebaut«, erklärt Katrin, als sie das Foyer betreten. »Ich nehme dieses junge Forscher-Trio mal mit!«, ruft sie den Kollegen hinter der Begrüßungstheke rechts vom Eingang zu.

»Ha! Forscher-Trio, das finde ich gut. Wir sollten uns immer so nennen!«, sagt Felix und wackelt mit den Augenbrauen.

»Also, hier wird erst mal gezeigt, was Geld überhaupt ist, wie es mit den ersten Münzen anfang und wann«, deutet Katrin auf ein paar Vitrinen in einem Raum mit goldumrandetem Eingang.

»Schaut mal hier«, sagt Felix, »ganz früher wurde sogar mit Muscheln, Kakaobohnen, Salzbarren oder anderen Gegenständen bezahlt.«

»Oder die Leute haben einfach das, was sie hatten oder angebaut haben, mit anderen gegen deren Ernten und Waren getauscht«, ergänzt Mia.

»Hey Katrin, was hat es denn mit diesem riesigen Ding auf sich?« Laila deutet auf einen großen Stein mit Loch in der Mitte.

»Das ist ein Yap-Stein, damit wurde lange auf einer kleinen Insel im Pazifik bezahlt. Geld ist eben das, was als Geld akzeptiert wird! Mit so einem Stein könntest du hier



in Frankfurt wohl nichts bezahlen, an seinem Ursprungsort funktionierte das aber schon.«

»Das mit den verschiedenen Zahlungsmitteln haben wir schon mal im Unterricht besprochen«, erinnert sich Mia, als sie die Vitrinen und Ausstellungsstücke betrachtet, »von so riesigen Steinen mit Loch drin war da aber keine Rede!«

Laila und Felix haben noch einen Schaukasten entdeckt.

»Wie cool das hier gemacht ist!«, ruft Felix. »Was Kinder interessiert, ist extra für uns auf Augenhöhe, die Erwachsenen können sich mit dem komplizierteren Kram da oben beschäftigen.«

»Genau.« Katrin nickt.

»Hey, hier ist noch mal erklärt, woran man Falschgeld erkennt!«, ruft Laila und zählt



die Sicherheitsmerkmale auf. Sie berichten Katrin von dem 20-Euro-Schein, mit dem heute das ganze Abenteuer angefangen hat.

Nach all den Informationen zum Thema Bargeld geht Katrin mit den Kindern in einen weiteren Raum, in dem es um Buchgeld geht.

»Was soll das denn sein, hat das was mit Sparbüchern zu tun?«, fragt Mia vorsichtig.

»Nicht nur. Damit ist all das Geld gemeint, das quasi unsichtbar auf Konten ist. Die Banken und Unternehmen arbeiten ja hauptsächlich damit«, erzählt Katrin und führt sie zu einem Automaten. »Hier könnt ihr sozusagen virtuell das dicke Sparschwein dort auf dem Bildschirm zerschlagen und dann das Bargeld aus dem Schwein auf das Konto einzahlen. Seht ihr? Das Bargeld verschwindet. Es ist aber nicht weg, sondern jetzt auf dem Konto.«

»Ach, wie cool, jetzt kann man sich das richtig vorstellen, wie aus Bargeld Buchgeld



wird«, findet Laila. »Mein Sparschwein daheim lass ich aber trotzdem heile. Das muss ich noch weiterfüttern. Irgendwann kauf ich mir dann nämlich von dem Geld ein eigenes Handy.«

»Und hier kommen wir auch schon zum nächsten Thema!« Katrin führt die drei nun in den Raum, in dem es um »Geldpolitik« geht. Sofort entdecken Laila, Mia und Felix einen fast echt wirkenden Supermarkt, der hier aufgebaut ist.

»Hey, alles da, was das Herz begehrt!«, lacht Felix und zeigt auf den Obststand, die Kühltheke, das Milchregal und natürlich auf den Kassbereich.

»In diesem Raum geht es darum, wie viel euer Geld wert ist, was ihr davon kaufen könnt und wie sich das mit der Zeit verändert«, sagt Katrin.

»Klar, es ist vom Preis abhängig, wie viele von den Milchtüten ich in meinen Einkaufskorb packen kann, wenn ich eine bestimmte Summe Geld zur Verfügung habe«, sagt Mia. »Als wir uns heute ein Eis gekauft haben, hat der Eismann uns erzählt, woher der Preis für seine Eiskugeln kommt. Wenn bei ihm die Stromrechnung teurer wird und die Kosten für Milch und Früchte steigen, muss er sein Eis auch teurer machen. Für mein Geld bekomme ich dann weniger Eis.«

»Richtig«, bestätigt Katrin. »Das nennen wir Kaufkraft des Geldes. Dort drüben sieht man, dass es auch ein Hoch und Runter zum Beispiel durch die Veränderung von Angebot und Nachfrage geben kann. Ziel der Bundesbank und des Eurosystems ist jedenfalls Preisstabilität. Es wird regelmäßig berechnet, wie sich die Preise entwickeln. Diese Daten brauchen wir, um die richtigen geldpolitischen Entscheidungen treffen zu können.«

»Herr Weidmann hat uns heute schon davon erzählt«, sagt Mia.

»Ihr habt schon eine Menge gelernt und verstanden. Das finde ich echt toll«, lobt Katrin die drei jungen Besucher.



Sie haben jetzt einen Raum erreicht, der auf drei großen Glaswänden unzählige bunte Geldscheine zeigt. »Hier seht ihr alle Währungen, die es auf der ganzen Welt gibt«, sagt Katrin. »Die meisten Länder haben eine eigene Währung. Auf den Banknoten sind meistens Symbole abgebildet, die mit der Geschichte, Natur oder Kultur dort zu tun haben.«

»Schön sieht das aus«, haucht Mia andächtig.

Eine goldene Überraschung

»Zum Schluss habe ich noch eine Überraschung für euch!«, verspricht Katrin und führt die drei Abenteuerer zu einem Schaukasten, in dem es verheißungsvoll funkelt.

»Boaaaah, ist der echt?« Felix hat den großen Goldbarren, der in einem Kasten aus Panzerglas liegt, als Erster entdeckt. Er steckt seine Finger durch die handgroße Öffnung und versucht, den Goldbarren anzuheben.

»Wie schwer ist der denn?«, fragt Laila und liest das Informationsschild vor: »12,5 Kilo schwer und ...« Mit den vielen Nullen bei der Wertangabe hat sie etwas Schwierigkeiten.

»Über 500.000 Euro wert!«, erklärt Katrin. »Der Goldpreis schwankt aber und damit auch der Preis für diesen dicken Goldbarren.«

»Habt ihr noch mehr Gold?«, fragt Mia mit großen Augen.

»Oh ja!«, lacht Katrin. »Es sind so in etwa 3.400 Tonnen, die die Bundesbank für Deutschland verwahrt. Die Hälfte davon liegt in unseren Tresoren in Frankfurt.«

Natürlich wollen alle drei den Goldbarren anfassen und am liebsten mit nach Hause nehmen. »Den würde ich mir unter mein Kopfkissen legen, als Reserve«, meint Laila.

»Und ich würde ihn gegen Geld eintauschen,





Mehr als nur »Schein«-Wissen!

Die Rückfahrt mit der Straßenbahn vergeht wie im Fluge.

»Ich bin total kaputt und trotzdem immer noch aufgeregt!« Felix rutscht auf seinem Sitz herum. »Überlegt mal, was wir heute alles erlebt haben, seit der Falschgeldschein im Hofautomaten stecken geblieben ist.«

»Aber wirklich«, seufzt Mia und lässt erschöpft die Beine baumeln. »Man könnte ein Buch schreiben über die vielen Informationen, die wir heute bekommen haben.«

»Hey, du bringst mich auf eine Idee!« Laila zieht aus ihrer Umhängetasche ein Notizbuch und einen Stift. »Ich sammle jetzt mal all

das, was wir uns gemerkt haben, damit wir es nicht vergessen.«

»Und damit wir unsere Eltern besser abfragen können«, schmunzelt Mia, die sich sicher ist, dass sie jetzt ein paar Dinge weiß, die ihre Eltern vielleicht noch nicht so im Detail gehört haben.

Laila beginnt, verschiedene Seiten mit Überschriften zu versehen: *Orte* steht auf der einen Seite, und sie trägt *Hof, Bankfiliale, Straßenbahn, EZB, Geldmuseum* und *Bundesbank* ein.

»Die Straßenbahnhaltestelle hast du vergessen«, ergänzt Mia.

In der Kategorie »Menschen« finden die Namen von Mias und Felix' Mamas, der Eismann, der Kontrolleur in der Bahn (obwohl sie seinen Namen nicht kennen, aber irgendwie hat er sie beeindruckt), Jens Weidmann, Katrin und natürlich Felix, Mia und Laila selbst ihren Platz.



einen ganz tollen Stall für die Hühner bauen und ganz viel Katzenfutter kaufen«, überlegt Mia.

»Und was glaubt ihr, was ich damit machen würde?«, fragt Felix nun seine Freundinnen.

»Bestimmt bringst du den direkt zu deiner Mama in den Tresor der Bank«, tippt Laila.

»Genau«, ist sich Felix seiner Sache sicher. »Und wenn dann der Goldpreis noch viel höher als jetzt ist, dann verkauf ich das Teil und mach mir ein schönes Leben!«

Alle lachen.

»Oh, spannend!«, ruft Mia, als sie einen Blick in das 360-Grad-Kino werfen, in dem es gerade Geld zu regnen scheint. Natürlich nur auf der Leinwand. Alles glitzert durch die Animation der fallenden Münzen.

»Wir müssen nun unseren Rundgang leider beenden, das Museum schließt gleich«, bedauert Katrin.

»Macht nichts. Ich bin so was von sicher, dass wir noch einmal herkommen!«, ruft Felix.

»Klar, am besten mit unseren Eltern. Die können hier bestimmt auch noch eine Menge lernen«, findet Laila. »Aber erst mal bekommen Mama und Papa heute Abend von mir eine kleine Fortbildung!«

Überlege: In welchen Ländern warst du schon? Welche Währung gab es dort? Erinnerst du dich daran, was auf den Scheinen abgebildet war?

Suche mit deinen Eltern im Internet mal nach den schönsten Geldscheinen der Welt. Du wirst staunen, wie bunt einige sind!



Dann kommen die *Geldbegriffe* als Stichworte – diese Liste wird richtig lang! *Falschgeld, Notenbank, Leitzins, Inflation* ... Immer abwechselnd ergänzen die drei die scheinbar endlose Aufzählung. An die Begriffe, die sie noch einmal im Internet nachschauen möchte, um sie besser zu verstehen, macht Laila ein Kreuzchen.

Auch auf dem Fußweg vom Bahnsteig zum Bauernhof haben die drei Kinder kein anderes Thema als ihr Abenteuer.

»Ich werde erst mal meine Mutter um eine Taschengelderhöhung bitten«, überlegt Felix. »Und wenn sie fragt, warum, dann sag ich einfach: Inflation!«

»Das ist wieder typisch Felix. Du bist echt schlau«, findet Laila. »Ich überlege schon die ganze Zeit, wie wir unsere Lehrer dazu bekommen, einen Ausflug zum Geldmuseum zu machen. Da möchte ich unbedingt noch mal hin.«

»Mach doch erst mal ein Referat aus deinen Notizen. Im Sachunterricht geht es immer wieder auch um Wirtschaftsthemen, da passt das doch gut, oder?«, wirft Mia ein.

Als sie in die Hofeinfahrt einbiegen, kommt Mias Vater in Arbeitskleidung aus dem Stall. Lailas Eltern sind auch schon da: Sie haben es sich auf dem Mäuerchen zur Obstwiese bequem gemacht. Und Felix' Mama steigt gerade aus ihrem Auto. Jetzt können die Kinder es kaum erwarten und beginnen zu rennen. Sie wollen ihren Eltern unbedingt von diesem aufregenden Geldforschertag erzählen!

Fragen, Zwischenrufe und hastig erzählte Stationen schallen über den Hofvorplatz.

»Papa, haben wir eigentlich einen Kredit für unseren neuen Traktor aufgenommen?«, fragt Mia.

»Sag mal, lasst ihr euch auch von dieser Bundesbank kontrollieren?«, scherzt Felix und stupst seine Mutter an.

»Kann ich heute mit euch die Nachrichten schauen? Vielleicht berichten die darüber, was heute an der EZB los war«, fragt Laila ihre Eltern und zwinkert Felix und Mia zu.

Bei einem Krug Apfelschorle am Terrassentisch berichten die Kinder aufgeregt und stolz von ihren Erlebnissen.

»Ich war so froh, dass wir einen Fahrschein hatten!«, erzählt Mia von der Kontrolle auf der Hinfahrt. »Außerdem träume ich bestimmt heute Nacht von dem Goldbarren. Der war soooo cool!«

»Also, ich denke jetzt die ganze Zeit über diese Geldflüsse nach, die man gar nicht sieht, sondern die im Hintergrund in all den Computern ablaufen«, meint Laila. »Und die dann auch von Handys aus, von Tablets und ja irgendwie auch von überall in der Welt gleichzeitig abgewickelt werden können. Um irgendwo, zum Beispiel in einem Geschäft in einem anderen Land, Geld auszugeben, muss man da jetzt gar nicht mehr hin. Man kann nicht nur online bestellen, sondern auch einfach so digital bezahlen. Das finde ich verrückt. Ich habe keine Ahnung, wie die Bundesbank all das bei den Banken und wie die Banken das bei ihren Kunden regeln, kontrollieren und steuern.« Sie seufzt. »Puh, ist das kompliziert! Dazu möchte ich auf jeden Fall noch mehr wissen.«

»Felix, was fandest du am besten?«, fragt Mia jetzt ihren Freund, der nachdenklich vor sich hin starrt.

»Geldpolitik«, antwortet Felix knapp. »Das Stichwort werde ich weiterverfolgen. Also wie die Bundesbank mit dem Leitzins über die Kreditvergabe, das Sparverhalten und all den anderen Kram Einfluss auf die Preise nimmt. Übrigens, Mama, wir müssen gleich mal auf der Rückfahrt über mein Taschengeld reden!« Felix versucht, ernst zu gucken, muss dann aber doch grinsen.

»Na, dann wird es aber Zeit«, findet Frau Thewes. »Der Tag war lang!«

»Das stimmt«, pflichtet Lailas Vater ihr bei. »Wir wollen doch pünktlich zur Fernsehsendung, in der es um die Entscheidung der EZB geht, zu Hause sein!« Er kramt in seiner Geldbörse herum. »Laila, kannst du bitte noch drei Liter Milch fürs Wochenende



aus dem Hofautomaten ziehen?«, fragt er und drückt seiner Tochter einen 20-Euro-Schein in die Hand.

»Papa?«, zögert Laila mit hochgezogenen Augenbrauen. »Das ist doch wohl kein falscher Zwanziger?«

Alle brechen in lautes Gelächter aus. Und genau so, wie der Tag begonnen hat, endet er nun: mit dem Kippen, Drehen und Wenden, Fühlen und Gegen-das-Licht-Halten eines Geldscheines auf Wortmanns Bauernhof.



Forsche selbst mal!
Vielleicht magst du auch ein persönliches Geld- und Bankenbuch gestalten? Nimm ein Notizbuch und überlege dir die Themen, die du aufnehmen möchtest.

Lass auch Platz für Zeichnungen oder Fotos, Zeitungsausschnitte und andere zum Inhalt passende Schnipsel. Achte beim Lesen der Tageszeitung auf Themen, die in dein Notizbuch passen.

Nimm es mit, wenn du das nächste Mal deine Eltern in eine Bankfiliale begleitest. Wir wünschen dir viel Spaß beim Forschen und Sammeln!

Einleitung

Liebe Eltern,
 liebe Pädagoginnen und Pädagogen,
 liebe Erwachsene, die Kinder auf ihrem Weg begleiten,
 – und natürlich: liebe Kinder!

Wir freuen uns über das Interesse an diesem Buch und an den damit verbundenen Themen.

Als Team der Deutschen Bundesbank haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, das komplexe Wissensfeld rund ums Thema Geld mithilfe der Geschichte im vorderen Teil dieses Buches für Kinder begreifbar zu machen und zugleich zu erläutern, welche vielfältigen Aufgaben die Bundesbank dabei hat.

Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche sich mit den vielfältigen Erscheinungsformen und der politischen Dimension des Geldes beschäftigen. Es hilft ihnen, besser zu verstehen, was um sie herum passiert: im Alltag, etwa wenn es um Zahlungsarten geht. Oder um ein grundsätzliches Verständnis dafür zu entwickeln, was Geld und ein stabiles Finanzsystem in unserer Gesellschaft überhaupt bedeuten.

Kinder werden sicherlich auch über dieses Buch hinaus viele Fragen haben. Dieser Anhang dient als Einstieg zur inhaltlichen Vertiefung, indem er die grundlegenden Aufgaben der Deutschen Bundesbank erläutert.

Die Begleitung der Kinder auf dem Weg zum »Geld verstehen« ist wertvoll. Wir bedanken uns für das Engagement der Erwachsenen, für das Interesse der Kinder und stehen Ihnen und euch unter der am Ende dieses Anhangs angegebenen Adresse jederzeit gern für Fragen zur Verfügung.

Ihr und euer Team der Deutschen Bundesbank

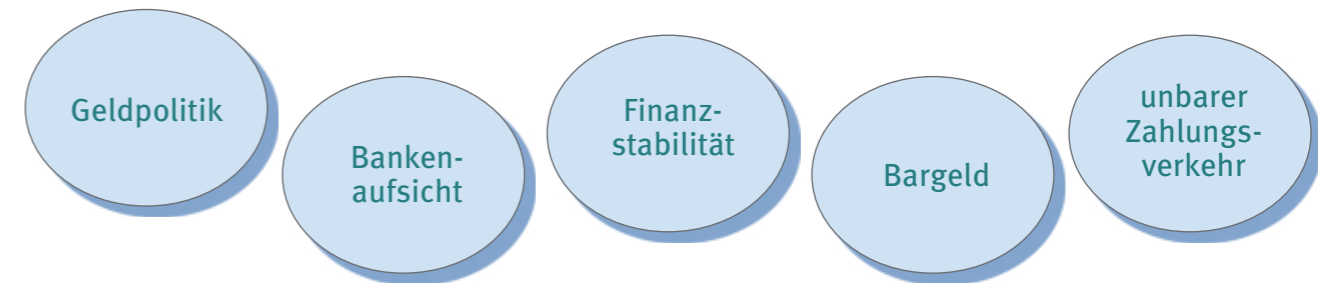
Die fünf Kernaufgaben der Deutschen Bundesbank

Die Deutsche Bundesbank ist die Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland. Sie ist eine unabhängige Institution. Das heißt, sie kann wichtige Entscheidungen treffen, ohne dass Politiker ihr reinreden – zum Beispiel die Bundesregierung. Der Hauptsitz der Bundesbank ist in Frankfurt am Main.

Die Bundesbank hat fünf zentrale Aufgaben: Ihre wichtigste Aufgabe ist es, gemeinsam mit der Europäischen Zentralbank (EZB) und den anderen nationalen Zentralbanken im Euroraum – dem sogenannten Eurosystem – für stabile Preise zu sorgen. Das oberste Entscheidungsorgan des Eurosystems ist der EZB-Rat, dem auch Bundesbankpräsident Jens Weidmann angehört. Der EZB-Rat arbeitet darauf hin, die Inflationsrate in der Nähe eines festgelegten Zielwertes zu halten; Ende des Jahres 2020 lag dieser Zielwert bei unter, aber nahe 2 Prozent. So bleibt die Kaufkraft des

Geldes erhalten, und private Haushalte und Unternehmen haben Sicherheit, um Ausgaben, Ersparnisse und Investitionen zu planen (**Geldpolitik**). Neben der Geldpolitik ist es Aufgabe der Bundesbank, die Banken in Deutschland zu kontrollieren (**Bankenaufsicht**) und dafür zu sorgen, dass das gesamte Finanzsystem stabil bleibt (**Finanzstabilität**).

Die Deutsche Bundesbank ist zudem dafür zuständig, den Bürgerinnen und Bürgern über die Banken Geld in Form von Euro-Banknoten und Euro-Münzen bereitzustellen (**Bargeld**). Deshalb bezeichnet man sie auch als »Notenbank«. Außerdem sorgt die Bundesbank dafür, dass der sogenannte unbare Zahlungsverkehr immer reibungslos funktioniert, damit beispielsweise Geld sicher und zuverlässig von einem Konto auf ein anderes Konto überwiesen werden kann (**unbarer Zahlungsverkehr**).



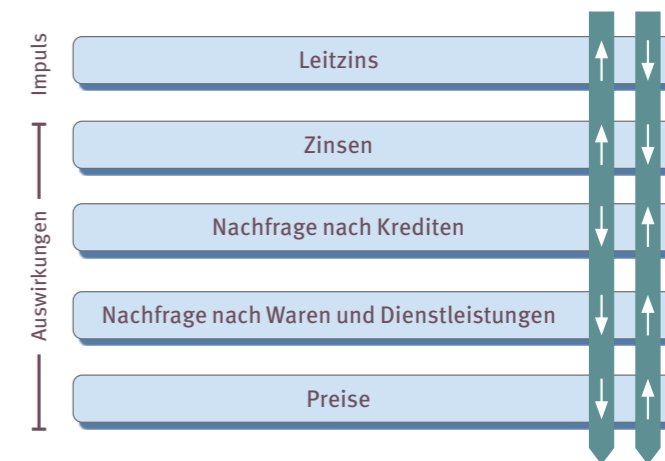
1. Die Bundesbank wirkt an der Geldpolitik für den Euro mit

Wir alle kaufen Waren für unseren Alltag, sparen für größere Anschaffungen oder sorgen für das Alter vor. Unternehmen benötigen Kredite für neue Maschinen oder investieren in neue Produktionsstätten. Für all dies ist entscheidend, dass die Kaufkraft des Geldes stabil bleibt. Warum ist das so? Wenn die Kaufkraft des Geldes abnimmt, also Inflation entsteht, sinkt zum Beispiel der reale Wert von Arbeitslöhnen oder Renten. So können sich die Menschen bei steigenden Preisen immer weniger für das gleiche Geld leisten, solange nicht Löhne, Gehälter oder Renten in gleichem Maße steigen. Auf breiter Ebene fallende Preise, dies wird Deflation genannt, haben ebenfalls negative Auswirkungen: Wenn Unternehmen weniger Geld einnehmen, da die Preise für ihre Waren und Dienstleistungen fallen, die Löhne und Gehälter ihrer Beschäftigten aber gleich bleiben, sinkt ihr Gewinn. Die Unternehmen müssen dann möglicherweise Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlassen, die sich dann ihrerseits wieder weniger leisten können. Gleichzeitig wird es sowohl für Unternehmen als auch private Haushalte schwieriger, ihre Schulden zu begleichen, da die Ausgaben für Zinsen und Kredittilgung gleich bleiben, auch wenn die Preise sinken.

Das wichtigste Anliegen der Bundesbank und ihrer Partner im Eurosystem ist es deswegen, die Preise im Euroraum stabil zu halten. Dazu bestimmen sie den Zinssatz, zu dem sich die Banken Geld bei der Bundesbank und den anderen nationalen Zentralbanken leihen oder es selbst dort

anlegen können. Dies ist der sogenannte Leitzins. Auf diese Weise beeinflusst der EZB-Rat wiederum indirekt die Vergabe von Krediten durch die Banken an deren Kundinnen und Kunden. Wenn die Preise übermäßig steigen, erhöht der EZB-Rat den Leitzins. Dann erhöhen auch die Banken ihre Zinssätze. Für private Haushalte und auch für Unternehmen heißt das: Es wird teurer, sich Geld zu leihen. Wer eine größere Anschaffung plant, wird bei erhöhten Zinsen genau überlegen, ob er das Vorhaben umsetzt oder aufschiebt. Die Folge: Weniger Menschen leihen sich Geld, die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen schwächt sich ab. Das führt im Laufe der Zeit dazu, dass sich der allgemeine Preisauftrieb – die Inflation – abschwächt.

Dieser Mechanismus funktioniert auch umgekehrt. Ist die Inflation etwa zu niedrig und droht sogar ein Rückgang der Preise auf breiter Ebene, kann der Leitzins gesenkt werden. Dann werden Kredite für Geschäftsbanken und folglich für die privaten Haushalte und Unternehmen günstiger. Es werden mehr Kredite aufgenommen, die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen steigt wieder. Steigende Preise sind die Folge. Über den Leitzins kann der EZB-Rat also die Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen und letztlich auch die Preisentwicklung beeinflussen. Der Prozess, über den eine Leitzinsänderung auf die Wirtschaft wirkt, ist in der Realität sehr vielschichtig und kompliziert. Er heißt Transmissionsmechanismus.



2. Die Bundesbank ist an der Bankenaufsicht beteiligt

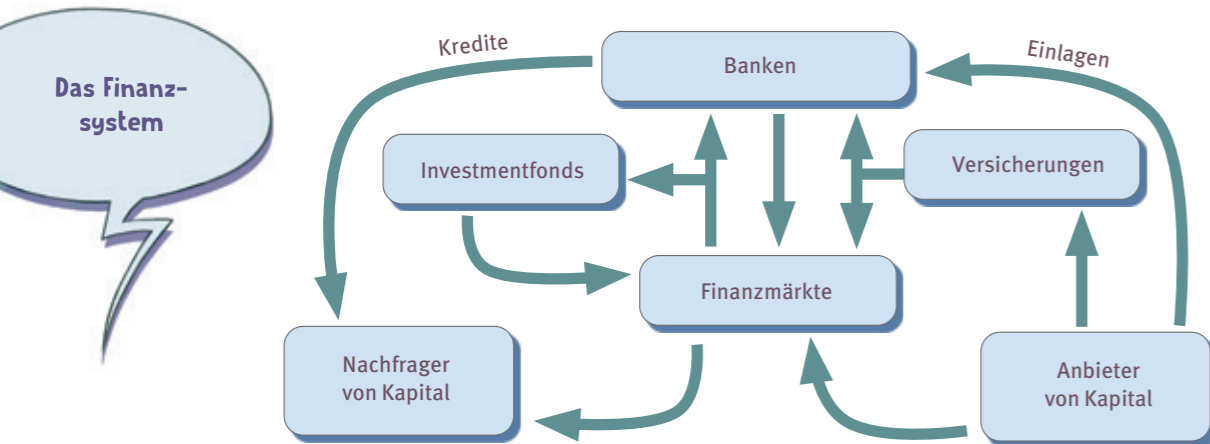
Eine funktionierende Wirtschaft benötigt stabile Banken, die mit privaten Haushalten und Unternehmen Geschäfte eingehen, ihnen Geld leihen und deren Vermögen sicher aufbewahren. Nur so können die Menschen den Banken und ihrer Währung vertrauen. Die Deutsche Bundesbank bildet mit anderen Institutionen die sogenannte Bankenaufsicht. Gemeinsam sorgen sie dafür, dass die Banken und das ganze Bankensystem stabil bleiben. Die Bankenaufsicht gibt den Banken Regeln und Anforderungen vor und kontrolliert,

ob diese eingehalten werden. Im Euroraum werden die Banken von der EZB und den nationalen Aufsichtsbehörden gemeinsam beaufsichtigt. In Deutschland sind dies die Bundesbank und die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). So arbeiten bei der Bundesbank zahlreiche Fachleute, die die rund 1.700 Kreditinstitute im Land fortlaufend überwachen. Sie achten zum Beispiel darauf, dass alle Sparkassen und Banken jederzeit ihre Zahlungsverpflichtungen gegenüber ihren Kunden erfüllen können.

3. Die Bundesbank überwacht das Finanzsystem

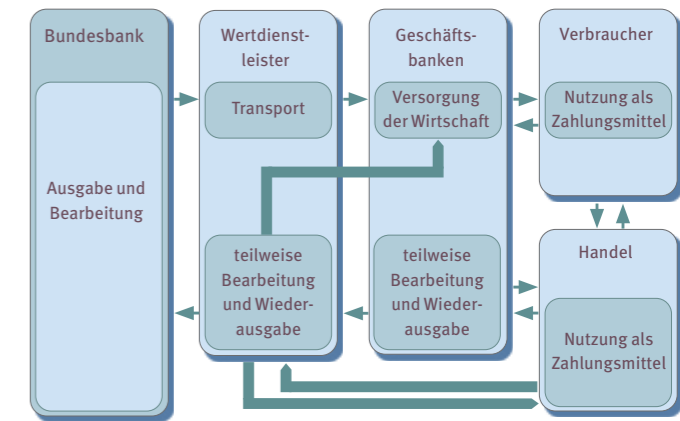
Das Finanzsystem erfüllt wichtige Funktionen: Es ermöglicht beispielsweise, dass Unternehmen und Haushalte Kredite erhalten, Sparer ihr Geld anlegen und Zahlungen zügig und sicher durchgeführt werden können. Zum Finanzsystem gehören insbesondere Banken, Versicherer und Investmentfonds. Zudem umfasst es auch die Finanzmärkte sowie die finanzielle Infrastruktur. Ein stabiles Finanzsystem sollte jederzeit in der Lage sein, seine zentralen Funktionen zu erfüllen. Gehen aber beispielsweise Banken, Versicherer oder Investmentfonds zu große Risiken ein, könnten sie etwa bei einem Wirtschaftseinbruch in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Sind besonders wichtige oder viele von ihnen hiervon betroffen, kann dies die Stabilität des Systems gefährden und zu Problemen in der Wirtschaft führen. Unternehmen würden nicht mehr angemessen mit Krediten versorgt, und Menschen würden ihren Arbeitsplatz verlieren. Die Fachleute der Bundesbank über-

wachen deshalb das Finanzsystem, um frühzeitig Risiken für die Finanzstabilität zu erkennen. Dabei überprüfen sie auch, ob Banken, Versicherer und Investmentfonds widerstandsfähig genug sind, um mit diesen Risiken umgehen zu können. Der Ausschuss für Finanzstabilität (AFS), dem die Bundesbank angehört, kann Warnungen und Empfehlungen an die Politik und die zuständigen Behörden in Deutschland aussprechen, wenn Gefahren für die Stabilität des Finanzsystems drohen. Damit trägt der Ausschuss dazu bei, dass gegebenenfalls frühzeitig Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Die Bundesbank hat jedoch nicht nur das deutsche, sondern auch das weltweite Finanzsystem im Blick. Denn das Finanzsystem ist international stark vernetzt, und Gefahren können sich über Ländergrenzen hinweg ausbreiten. Die Bundesbank arbeitet daher unter anderem im Finanzstabilitätsrat mit nationalen und internationalen Institutionen zusammen.



4. Die Bundesbank kümmert sich ums Bargeld

In Deutschland ist es Aufgabe der Bundesbank, jederzeit ausreichend Euro-Bargeld bereitzustellen. Die Bundesbank hat in ganz Deutschland insgesamt über 30 Filialen. Dort erhalten die Banken neues Bargeld. Diese wiederum geben es an ihre Kundinnen und Kunden weiter, zum Beispiel beim Geldabheben am Geldautomaten oder als Wechselgeld für den Einzelhandel. Wenn Banken und Einzelhandel zu viel Bargeld haben, zahlen sie es wieder bei der Bundesbank ein. Die Bundesbank prüft, ob die eingezahlten Münzen und Banknoten echtes Geld und kein Falschgeld sind. Außerdem schaut sie, ob die Münzen und Banknoten sauber und unbeschädigt sind und somit wieder ausgezahlt werden können. Regelmäßig tauscht die Bundesbank abgenutzte, verschmutzte oder beschädigte Banknoten aus. Falschgeld wird von der Bundesbank genauer untersucht und an die Polizei übergeben. Ob eine Banknote echt oder falsch ist, lässt sich auch ganz einfach selbst checken: Fühlen, Sehen, Kippen – mit wenigen



Handgriffen kann man sich von der Echtheit einer Banknote überzeugen. Grundsätzlich sollte jede Banknote, die ihre Besitzerin oder ihren Besitzer wechselt, auf ihre Echtheit geprüft werden. Sollten Zweifel an der Echtheit bestehen, helfen die Geschäftsbanken und die Polizei weiter.

5. Die Bundesbank sorgt für schnelle und sichere Zahlungen

Zahlungen zwischen privaten Haushalten, Banken und Unternehmen finden heutzutage immer öfter ohne Bargeld statt. Zum Beispiel, indem Geld von einem Konto auf ein anderes überwiesen wird, oder indem in einem Geschäft mit einer Bankkarte bezahlt wird. Dies nennt man »unbaren Zahlungsverkehr«. Die Bundesbank sorgt

dafür, dass dieser unbare Zahlungsverkehr innerhalb Deutschlands und auch mit dem Ausland ohne Probleme, schnell und sicher funktioniert. Störungen im Zahlungsverkehr sind nicht nur schlecht für die Wirtschaft, weil beispielsweise jemand zu spät sein Geld bekommt. Sie können auch dazu führen, dass die Menschen ihrer Wäh-

rung nicht mehr vertrauen. Damit Zahlungen zuverlässig abgewickelt und verrechnet werden können, überwacht die Bundesbank die Zahlungsverkehrssysteme und entwickelt sie stetig weiter. Durch den sogenannten digitalen Wandel entstehen neue Formen des Bezahls. Die Fachleute der Bundesbank beschäftigen sich daher mit

digitalen Bezahlverfahren, wie dem Bezahlen mit dem Mobiltelefon oder im Onlinehandel. Aber auch Zukunftstechnologien wie beispielsweise die Blockchain und ihre Anwendung im Zahlungsverkehr und digitales Zentralbankgeld sind große Themen.

Weiterführende Informationen

Nie war es wichtiger als heute, Kinder und Jugendliche an den verantwortungsvollen Umgang mit Geld, die Sicherheit beim bargeldlosen Bezahlen und an die Zusammenhänge der Geldpolitik heranzuführen. In der digitalisierten und globalisierten Welt ist es von besonderer Bedeutung, hier schon frühzeitig für Interesse und Transparenz zu sorgen. Erwachsene sind wichtige Wegbegleiter und Berater der nachfolgenden Generationen. Gerade weil die Zusammenhänge komplex sind, weil sich Voraussetzungen und Möglichkeiten ändern, sind wir als Team der Bundesbank darum bemüht, Erwachsenen und Kindern stets aktuelle Informationen rund um die Themen Geld, Währung und Zentralbank bereitzustellen. Wir bedanken uns für Ihr und euer Interesse und legen Ihnen und euch unsere Internetseite zum Nachschlagen und für Fragen, zum Recherchieren und Weiterinformieren ans Herz: www.bundesbank.de.

Verschiedene weiterführende Veröffentlichungen und Arbeitsmaterialien der Deutschen Bundesbank können Sie und könnt ihr kostenlos über diese Internetseite anfordern:

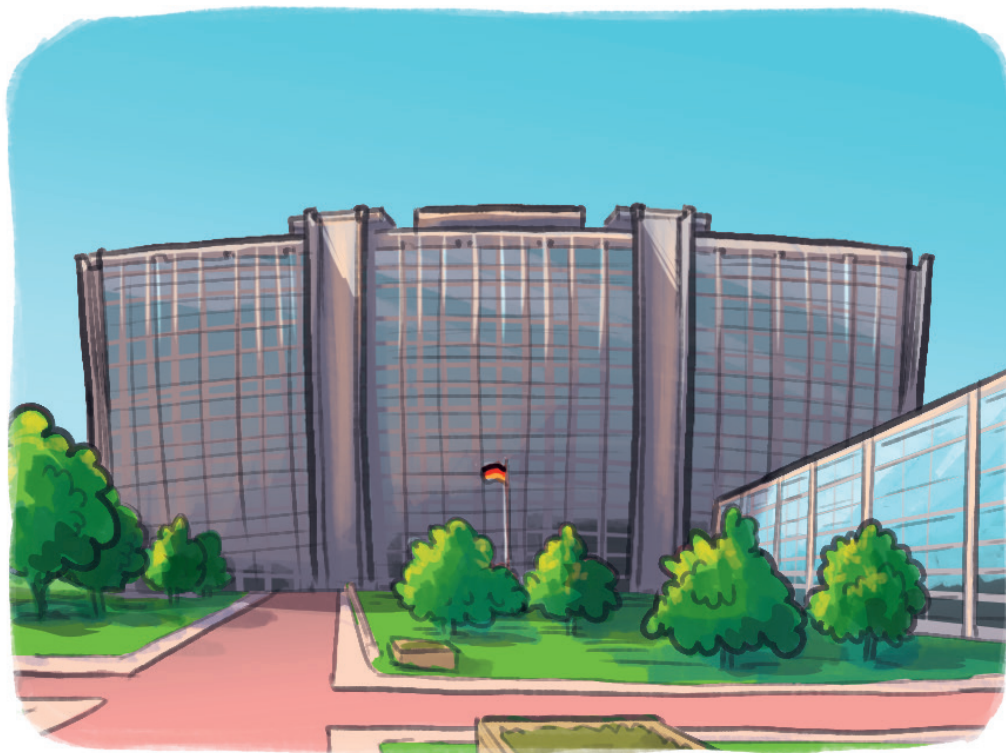
www.publikationen.bundesbank.de

Übrigens:

Unser Geldmuseum in Frankfurt am Main lädt Familien, Schulklassen und andere Gruppen und Einzelpersonen zum kostenlosen Besuch ein. Es ist das einzige öffentlich zugängliche Geldmuseum Deutschlands und trägt mit seinen interaktiven Möglichkeiten und anschaulichen Ausstellungsräumen zum Verständnis des Geldwesens bei. Zudem macht ein Besuch einfach Spaß!

www.geldmuseum.de

Herzlich willkommen, beste Grüße aus Frankfurt und viel Freude bei den »Geld-und-Bank«-Gesprächen in den Schulklassen und Familien!



Die drei Freunde Laila, Mia und Felix stoßen auf einen falschen 20-Euro-Schein. Durch diesen Fund neugierig geworden, begeben sie sich auf eine spannende Entdeckungstour, die sie von der örtlichen Bankfiliale bis ins Geldmuseum der Deutschen Bundesbank in Frankfurt führt. Dabei lernen sie unter anderem, welche Funktionen Geld in unserer Gesellschaft einnimmt, auf welche Weisen gezahlt werden kann und wer eigentlich darauf achtet, dass das alles so gut funktioniert. Auf ihrem abenteuerlichen Ausflug werden die drei so zu richtigen Geldexperten!

Ein weiterführender Teil enthält Erläuterungen zu den fünf Kernaufgaben der Deutschen Bundesbank.